



Als Bergmann im Ruhestand hat sich Adolf Klammer sein eigenes Schachtmodell gebaut.

RN-FOTO FEHMER

Adolf Klammer hat sich ein Schachtmodell gebaut

SCHERMBECK. Adolf Klammer ist „Bergmann mit Leib und Seele“. Im Ruhestand hat er sich sogar ein eigenes Schachtmodell gebaut. Zum Aus der Zechen sagt er: „Wenn die Räder stillstehen, das tut einem weh.“

Von Berthold Fehmer

Schon Adolf Klammers (81) Vater war Bergmann. Klammer: „Kennen Sie das Grubenun- glück von Lengede? Den Schacht hat mein Vater mit- geteuft.“ Teufen nennt der Bergmann die Herstellung von Schächten. Sein Wissen konnte Adolf Klammers Vater nicht mehr an ihn weiterge- ben – er fiel im Krieg.

Klammers Mutter war mit fünf Kindern unter zehn Jah- ren auf sich gestellt. Der ältes- te Bruder starb 1947 an einer Blinddarmentzündung, die Mutter half in Bodenstein am Harz auf den Feldern mit, um die Familie durchzubringen.

Im Ruhrgebiet wurden da- mals Bergleute gesucht. Zwei, drei Leute der Hibernia AG seien in die Schule gekom- men, hätten die Jungs der achten Klasse „ein bisschen untersucht, ob man tauglich ist“. Die Berufsaussichten wa- ren sonst mau. Klammer: „Wenn man Glück hatte, konnte man Maurer werden – es war ja sonst nichts.“

Sein zwei Jahre älterer Bru- der war schon 1950 zur Schachanlage Hibernia in Gladbeck in die Ausbildung gegangen. Als 14-Jähriger zog er ins Lehrlingsheim in Glad- beck-Zweckel. Adolf Klammer folgte ihm zwei Jahre später als 14-Jähriger und startete am 8. April 1952 seine Lehre.

Getrennt von den Fami- lien waren alle Jungs, die im Lehrlingsheim wohnten. „Die haben da ge- sessen und geheult. Die ha- ben Heimweh gehabt“, sagt Adolf Klammer. Mithilfe des Bergbaus gelang es den Brü- dern, eine Wohnung zu be- kommen und ihre Mutter und zwei Schwestern nach Glad- beck zu holen. „Im Grunde sind wir da wieder eine Fami- lie geworden.“

Als Lehrjunge durfte Klam- mer erst mit 16 Jahren unter- tage. „Vorher wurde übertage alles durchgezogen“, sagt Klammer. Er lernte schwei- ßen, Motoren reparieren, Holzarbeiten. An die erste Grubenfahrt am 2. November 1953 kann sich Klammer noch gut erinnern. „Da hat man drauf gewartet, gezittert, dass es endlich losgeht.“ Zu- nächst durften die Lehrlinge aber nur in einem Schacht ar- beiten, der für sie reserviert



Adolf Klammer als Lehrjunge

FOTO PRIVAT

war. Dort lernten sie Stempel stellen oder wie man die För- derbänder in Betrieb hält.

Als Jungbergmann mit Knappenbrief besserte Klammer Strecken aus, „wenn was eingebrochen war“. Als Jungbergmann ha- be man als „noch nicht voll arbeitsfähig“ gegolten und deshalb bis zum Alter von 20 Jahren fünf Prozent vom Lohn abgezogen bekommen. Schnellstmöglich erwarb Klammer seinen Hauerbrief, um auf den vollen Lohn zu kommen.

Die Strecke von Zweckel nach Scholven, damals noch ein Werk, half Adolf Klammer voranzutreiben. „650 Meter etwa“. „Im Grunde war ich nie an der Kohle, sondern nur in Vorrichtungsarbeiten.“ Er trieb die Schächte durchs Ge-



Am Ende seiner Bergmanns- zeit war Klammer Spreng- meister. Auf dem Bild bringt er gerade eine Sprengladung an.

FOTO PRIVAT

stein, in denen andere die Kohle förderten.

Das Zechensterben im Ruhrgebiet, das Ende 2018 in Kirchhellen seinen Abschluss findet, hat Klammer von Be- ginn an miterlebt. „Zweckel gehörte mit zu den ersten Schachanlagen, die im Ruhr- gebiet zugemacht wurden.“ 1961 war das. „Enorm schlecht“ sei die Stimmung unter den Bergleuten gewe- sen. „Das war wie ein Fami- lienbetrieb, da kannte jeder jeden. Eine Kameradschaft, da hat sich der eine auf den an- deren verlassen. Man konnte die Familien, die Kinder.“

Klammer wechselte zur Ze- che Prosper in Bottrop. Ge- nauer gesagt zur Firma Bren- ner, einer Firma aus der Eifel, die eigentlich Schiefer förder- te. Für Prosper trieb die Firma Strecken durchs Gestein. Acht Jahre arbeitete Klammer in Bottrop, später auf der Zeche Concordia in Oberhausen. Auch die schloss 1968.

„Es wird immer schlimmer“, das sei allen Bergleuten klar gewesen, sagt Klammer, der vorsorglich den Führerschein Klasse 2 für Lkw gemacht hat- te. Das erwies sich als Glücks- fall, denn als er mit seinen Kumpels frustriert in der Kneipe saß, erhielten sie vom Wirt den Tipp, es bei einer Stahlbaufirma in Dinslaken zu versuchen. „Neun Jahre war ich dort Autokranfahrer.“ Doch auch die Firma schloss.

An Job-Angeboten hat es Klammer nie gemangelt. Ganz kurz habe er einmal da-

vor gestanden, Uranbergbau in Kanada zu betreiben. Auch beim Bau des Flughafens in Mekka waren seine Dienste erwünscht. Aufgrund der fa- miliären Situation entschied er sich dagegen. Klammer ging zu „Gebhardt & Koenig“ und arbeitete auf Nordstern in Gelsenkirchen, später in Neukirchen-Vluyn. Zum Sprengbeauftragten („Schießmann“) ließ sich Klammer in Niederberg aus- bilden, diese Aufgabe über- nahm er bis zum Vorruhe- stand im Jahr 1993. 1995 zog Klammer nach Schermbeck.

„Er ist Bergmann mit Leib und Seele“, sagt seine Frau Erna, mit der Klammer zwei Kinder hat. „Meine Frau sagt, ich bin verrückt“, sagt Adolf Klammer grinsend. Denn er hat sich an seinem Häuschen auf einem Campingplatz kurz hinter der Schermbecker Grenze in Hünxe einen klei- nen Modellschacht gebaut.

Das Modell strotzt nur so vor Details. Klam- mer hat eine Beleuch- tung eingebaut, die über So- larzellen auf dem Dach des Häuschens betrieben wird. „Im Sommer sind wir immer hier“, sagt Klammer stolz über das Refugium mit tollem Ausblick auf den Wesel-Dat- teln-Kanal. Sogar Schläuche zur Belüftung des Schachts hat Klammer eingebaut. Zum Abtransport des Materials hat Klammer ein paar Spielzeug- Fahrzeuge abgestellt.

Was die Faszination des Bergbaus für ihn genau aus- macht? Klammer überlegt lange. So richtig könne er das

nicht erklären. Kamerad- schaft sei wichtig gewesen. Und: „Es ging als Jugendli- cher um viel Geld“, sagt er. Und: „Man bekam viel Unter- stützung von der Zeche.“ Et- wa, als er mit seiner späteren Frau eine Wohnung gesucht habe. „Ich würde immer wie- der reinfahren“, sagt Adolf Klammer, der im Netzwerk Schermbeck Fahrten zum Bergbaumuseum in Bochum anbietet. Etwa wieder am 27.



Oktober (Samstag).

Nur den normalen Schnupf- tabak, den die anderen Berg- leute bei den „Pausen“ na- men, mochte Klammer nicht. „Ein Kumpel hat sogar den Tabak aus der Pfeife ge- kaut.“ Klammer hielt sich an den weißen Schnupftabak, auch „Schnee“ genannt. „Schnupftabak – das gehörte zum Bergmann dazu.“

Das Netzwerk fährt am 27. Ok- tober (Samstag) in Fahrge- meinschaften zum Bergbaum- seum in Bochum. Treffen ist um 9 Uhr auf dem Parkplatz am Rathaus Schermbeck. Der Eintritt kostet 6,50 Euro, Behin- derte und Kinder zahlen 3 Eu- ro, Kinder unter sechs Jahren nichts. Anmeldung und Infos unter Tel. (02853) 39853 oder (01575) 5664698.



Schläuche sorgen im Schacht für Belüftung, auch Hammer und Lore fehlen nicht. Im Inneren ist sogar eine Beleuchtung eingebaut.

RN-FOTO FEHMER